

Correspondent

Erscheint
Mittwochs u. Sonntags.
Sämmtliche Postanstalten
nehmen
Bestellungen an.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Preis
vierteljährlich 12 1/2 Sgr.
= 48 Kr. rfr. = 65 Nfr. öfrz.
Inserate
pro Spalte 1 Sgr.

Nr. 55.

Mittwoch, den 12. Juli 1871.

9. Jahrgang.

Verbands-Nachrichten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß bis Ende Juli die Beiträge pro II. Qu. 1871 einzusenden sind. Diejenigen Verbände, welche dieser Verpflichtung nicht nachkommen, werden in dem zu druckenden Rechnungsbericht als Restanten aufgeführt und unterliegt die Stimmberechtigung der betr. Deputirten einem Beschluß des Buchdruckerlages.

Württembergischer Buchdrucker-Verband. Tagesordnung für die am Sonntag, den 16. Juli, stattfindende Landesversammlung: 1) Bericht des Ausschusses über dessen Thätigkeit; 2) Rechnungsbericht des Kassiers; 3) nachträgliche Genehmigung der vom Ausschusse verabreichten Unterstütlungen an zum Militair einberufene und im Felde verwundete oder erkrankte Krieger des württembergischen Gauverbandes; 4) Bericht über die zu Stuttgart und Karlsruhe stattgehenden Delegirtenversammlungen der Gauverbände Oberriem, Mittelriem, Karlsruhe und Württemberg und Genehmigung der hieraus entstandenen Kosten; 5) Besprechung über den Buchdruckerlag und die auf demselben zur Verhandlung kommenden Anträge; 6) Antrag des Bezirksvereins Ravensburg: „Die Landesversammlung möge erwägen, ob es nicht zweckmäßig wäre, für den Bereich des württembergischen Gauverbandes eine Gau-Krankenkasse zu errichten.“

Rundschau.

Eine lehrreiche Geschichte theilt der „Soc.-Dem.“ mit: Am 15. Juli v. J. hatte sich die Lauenstein'sche Wagenbau-Gesellschaft für zahlungsunfähig erklärt, etwa acht Tage zuvor aber ihre Fabrikgebäude sammt Maschinen und Borräthen an die Vereinsbank verkauft. Aus der gerichtlichen Vernehmung des Directors Stahl ergab sich, daß der Gründer der Fabrik Lauenstein das Geschäft im Jahre 1864 an die Actiengesellschaft für einen Preis verkauft hatte, der 200,000 Mt. Bco. höher war, als der Werth nach der Abschätzung der zu diesem Zweck beigegebenen Sachverhältnisse betrug. Diese 200,000 Mt. wurden nun nicht etwa als Schuld der

Gesellschaft gebucht, sondern als Activum, als vorhandener Werth; um soviel erschienen sie also in den Augen der Unkundigen reich, als sie wirklich war. Welche Bewandniß es außerdem aber mit der Abschätzung gehabt haben muß, ergibt sich daraus, daß beim Verlauf der Grundstücke 300,000 Mt. Bco. verloren gingen. Alle Verluste konnten nicht verhehlicht werden, die Gesellschaft mußte aber als reich erscheinen. Deshalb wurden in dem Rechnungsausgleich die Maschinen höher, als sie taxirt waren, angelegt und Ausgaben auf Bauconto gebucht, die für Bauwerke gar nicht verwandt waren. Die Gesellschaft sollte und mußte einen Gewinn vorzeigen, den sie nicht hatte, und, um nur Beschäftigung zu haben, wurden Eisenbahnmagnen in Lieferung übernommen, die mehr kosteten als der Preis der Bestellung war. Um Dividenden vertheilen zu können, d. h. um die Actionaire in die Täuschung zu versetzen, daß die Gesellschaft nicht, wie es wirklich war, mit Verlust, sondern mit Gewinn arbeite, wüßten 75,000 Mt. Bco. als Vermehrung des Vermögens herausgerechnet und dem realischen Buchhalter, der auf diesen Betrug aufmerksam machte, von dem Geschäftsführer der Gesellschaft bemerkt, er habe sich darum nicht zu kümmern. Diese Thatfachen stehen, wie der Curator der Concursmasse, Dr. Weg, in einer Sammlung von Actenstücken beweist, actenmäßig fest. Unter solchen Umständen liegt die Vermuthung nahe, daß der bekannte Stritz, der einem Arbeiter das Leben kostete, absichtlich hervorgerufen wurde, um die Ursache der schlechten Lage der Fabrik den Arbeitern aufzuwälzen.

Die Socialisten bilden das in allen Variationen besprochene Thema der Tagespresse. Die Wiener „Presse“ und nach ihr eine Menge anderer Zeitungen brachte den Bericht über eine Soirée bei Herzen in London, welche im Spätherbst des vorigen Jahres stattgefunden und bei welcher sich Marx über die Städtezerstörung ausgesprochen haben sollte. Nun ist aber Herzen schon im Frühjahr des vor. Jahres gestorben und ferner hat Marx mit demselben nie Umgang gehabt, die ganze Geschichte ist demnach erlogen.

Nach Ansicht der liberalen Zeitungen hatte, wie das illich, irgend ein unbekannter, geheimnißvoller Agitator der socialdemokratischen Partei die Arbeiter-

unruhen in Königshttte angezettelt. Da man jedoch neuerdings zugleich in Katholikenverfolgung macht, so mußten auch diese etwas ab bekommen, und so wird jetzt berichtet, daß die Unruhen: aus religiös-politisch-socialen Beweggründen hervorgerufen. Summa equine!

Vor dem Obertribunal wurde folgender Preßproceß verhandelt. In der Nummer 26 der in Berlin erscheinenden „Deutschen Schuhmacherzeitung“, herausgegeben von dem Zeitungsverleger Giltner, hatten sich, ohne daß für das betreffende Organ die gesetzlich erforderliche Caution gestellt worden wäre, zwei Artikel socialistischen Inhalts befunden: „An unsere Leser beim Jahreschlusse“ und „Der Jopf in der Militairschuhmacherei“. Deshalb sowohl vom hiesigen Stadt- und Kammergericht auf Grund des § 42 des Preßgesetzes zu 20 Thlr. Geldbuße event. 1 Woche Gefängniß verurtheilt, legte Giltner hiergegen die Nichtigkeitsbeschwerde ein, ansührend, daß mit dem Eintritt der Giltigkeit der Bundesgesetzgebung die Cautionspflicht illusorisch geworden sei. Das Obertribunal erkannte auf Verwerfung der Beschwerde, da die Cautionspflicht in dem gedachten Gesetz ganz unberührt geblieben sei und der § 1 l. c. sich nur auf die Zulässigkeit, nicht aber auf die polizeiliche Regelung eines Gewerbes beziehe.

Ist der Redacteur eines Tagblattes verpflichtet, diejenigen Manuscripte, welche er für die Aufnahme nicht geeignet hält, aufzubewahren? Diese Frage wurde in einem Proceße gegen den Herausgeber des Londoner Abendblattes, „Echo“ von dem Grafenschaftsgericht der City von London zu Ungunsten des Klägers entschieden, welcher auf Wiederherstellung eines dem genannten Blatte übergebenen Manuscripts geklagt hatte, nachdem dasselbe bereits zerstückt worden war.

Der Herausgeber der „Dyppepost“, Hr. Pingel, der sich mit der Bitte um Entschädigung wegen des Verlustes, den er durch die längere Unterdrückung seines Blattes während des Krieges erlitten, an den Fürsten Bismarck gewandt hatte, hat von dem letztern eine abschlägige Antwort erhalten. Hr. Pingel gedenkt jetzt die Hilfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen.

Die französische Nationalversammlung hat die Zeitscantonen wieder eingeführt. Die Höhe der Caution ist in den Städten abwärts bis zu 5000 Ein-

Notizen vom vierten österreich.-ungarischen Buchdruckerlages in Prag,

am 28. und 29. Mai.

(Fortsetzung.)

Am Pfingstmontage wurde die Sitzung um 1/2 9 Uhr eröffnet. Der Antrag des mährischen Kronlandsvereins: „Der Buchdruckerlag wolle es als dringlich anerkennen, daß sämmtliche Buchdruckervereine Oesterreich-Ungarns sich zu Kronlandsvereinen organisiren und mit allen erlaubten Mitteln die Vereinigung der Unterstütlungen mit den Fortbildungsvereinen herbeiführen,“ wurde nach einer kurzen Motivirung seitens des Hrn. Kunza einstimmig angenommen. Bei dieser Gelegenheit wurde der Redaction des „Kassaboten“ die vollste Mißbilligung über die von ihr verfolgte Tendenz ausgesprochen. Der Verein der Buchdrucker und Schriftgießer Niederösterreichs brachte den Antrag ein: „Es sei ein Central-Stellenvermittlungsbureau, verbunden mit Kronlands-Unterstütlungskassen für conditionslose Mitglieder, zu errichten.“ — Hr. Gerbers (Wien) weist auf die Wichtigkeit einer solchen Institution hin und stellt als Sitz der Stellenvermittlung Wien und Pest auf. Gegen den Antrag sprachen hauptsächlich die Böhmer Delegirten, welche den ganzen Apparat zu complicirt finden, und stellte daher Antensteiner den Antrag: „Es sollen in den verschiedenen Kronlandsvereinen Kassen für arbeitslose Vereinsmitglieder und in Städten, wo noch kein Vermittlungsbureau besteht, ein solches errichtet werden.

Die Vacanzen sind in den Fachblättern zu veröffentlichen. Diese Bureaus stehen in Gegenseitigkeit und correspondiren mit einander.“ Gegen diesen Antrag sprachen die Wiener Delegirten. Kufuski (Troppan), Kunza (Wien) und Renner (Leptitz) weisen auf die Wichtigkeit der ersten Justification hin, doch sprechen die beiden letzteren gegen eine Unterstütlungskasse. Auf giebt die Erklärung ab, daß eine solche Kasse in Pest schon besteshe und empfiehlt nochmals den Antrag Antensteiner's, ebenso Hr. Sauerwein (Pest), welcher diesen Gegenstand in längerer Rede eingehend erörterte. Bei der Abstimmung wurde aber der Antrag des niederösterreichischen Vereins in folgender Fassung angenommen: „Es wird ein Central-Stellenvermittlungsbureau mit dem Sitze in Wien und Pest errichtet, ferner sollen Unterstütlungskassen für conditionslose Mitglieder in's Leben gerufen und die Ausführung des letztern Beschlusses den verschiedenen Kronlandsvereinen anheimgestellt werden.“

Nun kam der wichtigste Punkt der Verhandlungen, die Lehrlingsfrage, an die Reihe. Der Jubelraum ist gedrängt voll und bemerkt man die Anwesenheit des Principals Strejchowsky, sowie mehrerer Factoren, welche für die Debatten ein lebhaftes Interesse an den Tag legten. Die Wiener Delegirten brachten den Antrag: „Es wolle der vierte Buchdruckerlag beschließen: Die Lehrlingsfrage ist von allen Vereinen Oesterreich-Ungarns sofort in Behandlung zu nehmen und namentlich Alles aufzubieten, um dieselbe im Einverständnis mit der Mehrzahl der Principale ihrer Lösung zuzuführen.“ (Angenommen.)

Nigl, Gerbers, Schultzeiß und Schwarzinger sprechen sich dahin aus, daß der Wiener Verein noch immer an dem vorjährigen Beschlusse des Buchdruckerlages festhalte, aber sie seien unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen von der Unausführbarkeit desselben überzeugt. Gerbers glaubt, daß ein Regulativ nach dem Muster des schweizerischen eher durchgeführt werden könne und bedauert, daß man für jetzt von der Gründung eines Verbandes absehe, indem nur dadurch eine gründliche Reform des so überhandnehmenden Lehrlingsunwesens herbeigeführt werden könne. Antensteiner spricht gegen ein Regulativ und erörtert, daß sich ein Procentsatz für die Zahl der aufzunehmenden Lehrlinge nicht festsetzen lasse. Er spricht sich dahin aus, daß diese Frage im Wege der Gesetzgebung ihrer Lösung entgegengeführt werden müsse und solle eben dadurch der Massenaufnahme von Kindern unter 14 Jahren gesteuert werden. Redner fragt die Wiener Delegirten, auf welche Weise sie denn eigentlich das Regulativ durchzuführen glauben? Gerbers erwidert und meint, daß man — eben wenn der Verband genehmigt — die Druckereien, in welchen die Lehrlinge auf maßlose Weise ausgebeutet werden, für Vereinsmitglieder schließen solle. Auf entgegen, er sehe hierin nicht den richtigen Weg. Wenn man solche Geschäfte schließe, so würden sich doch immer wieder Leute finden, welche die verwaisten Plätze einnehmen und schließe man auch in solchen Druckereien beispielsweise die Lehrlinge von unseren Unterstütlungskassen aus, so würden wir uns ein ganzes Heer von Gegnern in unserm eigenen Lager schaffen; es würde

wohnen auf 12,000 Fr., unter 5000 auf 6000 Fr. festgesetzt.

Der Verein der Buchdruckerei- und Schriftgießerei-Principale in Stuttgart beabsichtigt, eine Lehrlings-schule zu errichten.

National-ökonomische Raketen.

Von Bernh. Becker.

(Fortsetzung.)

Im Ganzen entwickelten sich auf dem Lande die Verhältnisse nicht so günstig für die Sklaven, wie in der Stadt. Allerdings wurden die armen Menschen auch hier in der letzten Zeit der römischen Republik wol nicht mehr in Eisen gelegt und gefesselt an die Arbeit geführt, und als der römische Landbau dahin gelangt war, daß die großen Güter Italiens sich wegen des veränderten Marktbedürfnisses auf parzellensmäßigen Betrieb legen, den Getreidebau aufgeben und dafür Gemüse-, Garten-, Geflügel- und dergleichen Producte um des größten Gewinnes willen hervorbringen mußten: da löste sich auf dem Lande für die Sklaven ebenfalls einigermassen die alte strenge Fessel und Zucht. Nicht weniger trug die Aufzucht der kleinen durch die großen Güter und die Aufzucht großer Landstrecken in Einer Hand zur Verbesserung der Sklaventage bei. Denn die reichen Grundeigentümer gaben sich nicht mehr persönlich mit der Landwirtschaft ab, sondern hielten sich ihre Pächter oder Verwalter. Da aus den armen Freien aber keine passenden Gelpächter bezogen werden konnten und also auf diese Weise, welche nur kurze Zeit versucht wurde, für die großen Grundeigentümer die heutige Grundrente herzustellen sich fruchtlos erwies, so mußten die Pächter und Aufseher der Güter aus den Sklaven bezogen und das System des Naturalpachtes eingeführt werden. Die Sklaven waren nun unter ihres Gleichen gestellt und wurden folglich besser behandelt, als bisher. Dies, sowie die bei Vererbungen, Schenkungen u. s. w. aufgenommenen Inventare, dann der aus der Localkenntnis, Ortsgewöhnheit, Züchtung und Heimatstrenge für die Eigentümer entpringende Nutzen bewirkte auch, daß Sklavenverkäufe nun seltener vorgenommen, somit die Stetigkeit und Zusammengehörigkeit der Sklaven eines Gutes gewöhnlich wurden. Die Umgestaltung der Sklaventage zu vollziehen, war die geschichtliche Aufgabe des auf die römische Republik folgenden Kaiserreiches. Unter den Cäsaren wurden nach und nach die Sklaven an die Scholle gefesselt. Denn die Währung unter den letzteren dauerte fort und fand an dem communistisch wirkenden Christenthum, welches sich unter ihnen verbreitete, neuen Nahrungstoff, bis endlich der Kaiser Constantin aus Staatsklugheit sich bewegen ließ, eine umfassende Sklawengegebung herzustellen, das Christenthum zur Staatsreligion und damit unerschütterlich zu machen, und endlich auch wegen der bedrohlichen Barbareneinfälle die Mesidung in's Morgenland nach dem neu erscheinenden Konstantinopel zu verlegen. Inzwischen ging trotzdem die Hebung der Sklaventage auf dem Lande langsam und hielt mit der Verbesserung, die für die Lage der Stadt-Sklaven eintrat, nicht gleichen Schritt. Wenn auch die Land-Sklaven an die Scholle gefesselt waren, so wurde doch selbst in der Justinianischen Gesetzsammlung das Recht der Herren über Tod und Leben ihrer Leibeigenen nicht aufgehoben. Demnach bestand der Hauptgewinn, der für die Sklaven, namentlich für jene auf dem Lande, unter den Kaisern erwuchs, darin, daß sie nicht mehr wie eine fortwährend in Umlaufzeit begriffene

Waare rasch die Herren wechselten, sondern heimstätt wurden, Familienfreunden genesen und eigene kleine Wirtschaften anlegen durften.

Der zwischen Stadt und Land entstandene Gegensatz pflanzte sich im germanischen Europa fort. Auch hier hatten es die Leibeigenen der Städte besser, als ihre Brüder auf dem Lande. Dieser merkliche und sogar scharfe Unterschied in der Lage des arbeitenden Volkes spiegelte sich in der deutschen Sprache ab, indem der Dienst der Leibeigenen des Landes vornehmlich durch das Wort „Arbeit“ ausgedrückt wurde, während die Leibeigenen der Städte als Gewerke sich sondernten und Werkdienst verrichteten. Die Leibeigenen des Landbaues wurden geschunden und geplagt, mußten Vieharbeit leisten und waren allen Unbilden des Raubs und Fehlbewens ausgesetzt, während die Handwerker der Städte als Gottesleute im Frieden des Krummstabes geboren wohnten. Darum tritt in dem Worte Arbeit ursprünglich der Begriff der Mühsal und Pein, der Sorge und Anstrengung so stark hervor, und darum wird „Arbeit“ noch von Grypphus gebraucht, um das schmerzliche Gebären der freistehenden Frauen zu bezeichnen, dahingegen Werk nur die Genossenschaft, ihren gemeinschaftlichen Arbeitsplatz und das zu Stande gebrachte Product ausdrückt.

Wie kam es nun, daß in Deutschland das Wort Arbeit allgemein herrschend wurde und den Ausdruck Werk nicht nur einseitig, sondern fast ganz verdrängte; indes in England umgekehrt das Wort work sich die Herrschaft errang, das angelsächsische earfoð (Arbeit) besetzte und nur in dem normännischen Worte labour einen unglücklichen Nebenbuhler erhielt?

Hierauf giebt die Geschichte beider Länder klare Antwort. In England wurden die angelsächsischen Grundeigentümer, nachdem sie seit der Hälfte des fünften Jahrhunderts allen Boden eigenthümlich in Beschlag genommen und kraft der Gewalt des Schwertes den vorgefundenen Landbauern das Joch der „Arbeit“ auf den Nacken gelegt hatten, im Jahre 1066 ihrerseits durch die Normannen unterworfen. Gleichwie zuvor die Angelsachsen die vorgefundenen Bodeneigentümer in Dienstbarkeit hinabgedrückt, den Besiegten ihr Recht dictirte und durch gewaltsame Beschlagnahme der Güter derselben ein neues gesellschaftliches Eigentum erworben hatten: so auch bemächtigten sich die Normannen des Grundes und Bodens, infallirten sich im Eigentum der Angelsachsen als neue gesellschaftliche Eigentümer und schufen veränderte Dienstverhältnisse. Hatten die Angelsachsen seiner Zeit den Besiegten die earfoð (Arbeit) aufgelegt, brachten die Normannen für die Besiegten und Unterworfenen die labour. Zwar behielten die Producte der Arbeit bei den nun unterworfenen Bodenbesitzern, nachdem letztere in Dienstbarkeit hinabgesunken waren, noch ihre seitherige angelsächsische Benennung; der Weizen blieb wheat, der Roggen rye, das Korn corn: allein die neuen Herren taufeten das sämtliche Getreide, das für sie gebaut und gedroschen werden mußte, grains. Ebenso hieß das Ferkel als rohes Product noch ox (Ochse), cow (Kuh), calf (Kalb), sheep (Schaf), lamb (Lamm) und swine (Schwein); sobald es aber in geschlachtetem Zustande für den Gaumen der Herren zubereitet wurde, wurde es normännisch beef (Rindfleisch), veal (Kalbfleisch), mutton (Schafschfleisch), pork (Schweinefleisch) benannt. Die earfoð, die Arbeit oder angelsächsische Dienstbarkeit, verschwand ganz, da die angelsächsischen Herren die Herren zu sein auzuhörten und sie folglich die von ihnen im fünften Jahrhunderte und später Unterworfenen nicht mehr in harter Dienstbarkeit halten konnten. Die

Arbeit war Zwangsdienst gewesen. Diesen liebten aber nun die neuen normännischen Grundeigentümer nicht bloß an den Arbeitern der Angelsachsen, sondern an den unterworfenen angelsächsischen Herren, die hiermit ihrerseits dienstbar würden, selber aus. Die earfoð kam also völlig ab; denn die normännische labour trat vollständig an ihre Stelle. Die geschichtliche Gleichung lautet daher: earfoð (Erbt, Erbeit, Arbeit) = labor = labour.

Während so auf dem Lande der Herrschaft der angelsächsischen „Arbeit“ ein Ende gemacht wurde, änderte die normännische Eroberung in den Verhältnissen der städtischen Dienstleute nur wenig. Das seitherige „Werk“ und „Wirken“ der emsigen (ameisenartigen) Handwerker dauerte unbeeinträchtigt. Ihre „Gewerte“ blieben nach wie vor. Als aber endlich die Zeit erschienen war, wo sich in Europa die große Frage entschied, ob die Stadt- oder die Bodencultur den maßgebenden Einfluß für das ganze im Staate repräsentirte Volk ausüben sollte: da kam in England, indem der niedere neugebaute Adel links absehwante und sich auf die Seite der Städte stellte, jenes berühmte Compromiß zu Stande, welches in England our happy constitution (unsere glückliche Constitution) heißt. Der Staat geriet in die Hände dieses Compromißes; das städtische work blieb, wenn auch erst in Zünften verkümmert und dann der Bourgeoisie dienstbar, am Leben.

Anders gestaltete sich die Entwicklung in Deutschland. Daß die deutsche Arbeit die Knechts- und Frohnarbeit bedeutete, wird durch das identische slavische Wort „Robota“ bestätigt. Die Identität beider Wörter aber wird durch die Gebrüder Grimm folgendermaßen nachgewiesen. Sie sagen:

„Der Wurzel gehört arb, der Ableitung eit, we-shalt hat die erste Sylbe den Hauptton, die zweite noch Ticton hat (arbeits). Diefried accentuir arabeiiti, nach mittelhochdeutsch tangt Arbeit, arbeiten zu stumpfen und klingendem Reim. Der Volksprache wird die zweite Sylbe tonlos: arbet, erbet, vgl. ämsee, emse für Ameise, mittelhochdeutsch ämeizo. Luther und Andere seiner Zeit schrieben erbeit und erbet, Schwarzenberg ärbet, Logau arbt und arben, arber für arbeiten, Arbeiter. Dem wurzelhaften arb liegt aber kein anderes Wort so nahe, wie das gotische arba (heres, althochdeutsch arapeo, arpeo, altnordisch arfi (heres filius), und beiden entspringt dadurch wichtiger Aufschluß, den uns aber die slavische Sprache zumal eröffnet. Wie nun die Slaven überhaupt die deutsche dem Vocal folgende Liquida ihm vorausrüden, z. B. unser an in na, unser elbe in labe wandeln, zeigen sie rab, polnisch-böhmisch rob und robota, poln.-böhm. robota, welche jenen arba und arpatih (neuhochdeutsch erbe, arbeit) der Form nach auch im männlichen und weiblichen Geschlecht genau entsprechen. Robota bedeutet Arbeit, Knechtsarbeit, Frohndienst, rab einen Knecht, Leibeigenen, Diener, das böhmische rob einen Knecht und Knaben, das Femininum roba eine Magd und Dirne, das Neutrum robé, robatko Kind und Knabe. Es muß für das Wort „Erbe“ aufgespart bleiben, näher zu erörtern, wie die Vorstellungen der Fröigkeit, Angehörigkeit, Kindschaft und Knechtschaft in einander fließen; hier haben wir es bloß mit robota und arbeit zu thun, die unbedenklich dasselbe Wort sind, selbst das slavische t deckt sich mit dem gotischen th in arbaiths und althochdeutsch d in arapeid, wie die ältesten Glossen mehrmals gewähren, sogar ein mittelhochdeutscher Dichter MS 2, 91 b reimt nach arbeiden: gescheiden. Aber die gotische Sprache wurde bald in d erweicht, folglich althochd. med. mit der tenuis vertauscht. Nicht genug

ein Geslerverein daraus entstehen. Medner ist für vollständige Aufrechterhaltung der vorjährigen Beschlüsse. In demselben Sinne spricht Sauerwein in treffender und eingehender Weise, und empfiehlt die folgende vorjährige Resolution zur Annahme: „Der vierte österreichisch-ungarische Buchdruckertag drückt neuerdings den Wunsch aus, es möge dahin gewirkt werden, daß das bis dahin bestandene Lehrlingsverhältnis aufgelöst und jeder junge Mann, der, mit den nötigen Kenntnissen versehen, in ein Geschäft tritt, sofort als Hilfsarbeiter betrachtet und nach seinen Leistungen entlohnt werde.“ Medner äußert sich, ebenso wie Anst, dahin, daß kein Gehilfe verpflichtet sei, Lehrling, die zum Geschäft nicht taugen, oder mehr als einen Lehrling, wie dies häufig üblich ist, zur Anleitung im Geschäft zu übernehmen. Nigl und F. v. Schönhofer sprechen über die „Schönungconcurrenz“ unter den Principalen, welche energisch bekämpft werden müsse. — Schwarzinger spricht von dem Proletariat, welches aus dem gegenwärtigen Lehrlingswesen erwachsen würde und weist auf die Hungersnoth, welche unter den Fabrikarbeitern bereits jetzt herrsche, hin. — Runza will, daß überhaupt in dieser Sache endlich einmal Etwas geschähe, welche bereits auf drei Buchdruckertagen ventillirt worden. Er empfiehlt das Vikarier Regulativ, in welchem kein Procentfuß festgesetzt sei, zur endlichen Annahme. Man solle nicht immer bloß Beschlüsse fassen, sondern selbe auch ausführen. Renner (Leipzig) spricht sich für ein Regulativ aus. Er weist darauf hin, daß der Beschluß des vorjährigen Buchdruckertages ein sehr guter

sei, aber unter dem jetzt herrschenden Regime in Oesterreich als verflucht und undurchführbar erscheine. Man habe gezeigt, daß wir als die intelligentesten Arbeiter auch am freiesten vorgehen wollten; wenn die Regierung unüberwindliche Hindernisse in den Weg lege, so liege die Schuld nicht an uns, und darum beschränkte er jetzt ein Regulativ, welches feste Normen für die Dauer der Lehrzeit, das Alter der aufzunehmenden Lehrlinge u. dgl. enthalte, empfiehlt die Einführung von Prüfungskommissionen und stellt den Antrag: „Man möge das Regulativ, welches bereits vom ersten österreichisch-ungarischen Buchdruckertage angenommen wurde, von Neuem zum Beschluß erheben.“ Zugleich verließ Medner ein Schreiben des Hrn. W. Blumenthal in Brüssel, welches sich auch für Einführung eines Regulativs und gegen ein Hilfsarbeiter-System ausspricht und bringt die Grüße der Collegen von Brüssel und Stockholm zur Kenntniß der Versammlung. — F. v. Schönhofer zieht hierauf das steiermärkische Regulativ zurück. Es wird nun zur Abstimmung geschritten und die von Hrn. Sauerwein (Pest) gestellte Resolution, sowie die von Runza (Wien) in Antrag gebrachten Punkte des Vikarier Regulativs, welche wir hier folgen lassen, einstimmig angenommen:

1) Es ist Pflicht und Grundprincip der Fortbildung, resp. der Kronlandsvereine, durch alle gesellschaftlichen Mittel dahin zu wirken, die Alternen und Erzieher darauf aufmerksam zu machen, welche Uebel- und Missstände in dem Lehrlingswesen des Buchdruckerhandes herrschen.

2) Durch eine gemischte Commission ist jeder Lehrling bei der Aufnahme zu prüfen und von ihr festzustellen: a. ob derselbe die für den zu erwerbenden Beruf erforderlichen geistigen Fähigkeiten und b. die nötige körperliche Tauglichkeit besitzt.

3) Soll kein Lehrling während seiner Lehrzeit länger, als die für Gehilfen übliche Arbeitszeit im Geschäft zur Arbeit angehalten werden.

4) Es ist darauf hinzuwirken, daß die Lehrlinge verhalten werden, die Vereins-Unterrichtsstunden oder die Gewerbeschule zu besuchen.

5) Ist der Principal zu verpflichten, den Lehrling während der Lehrzeit in seinem Fache allseitig technisch auszubilden zu lassen.

6) Die Lehrlinge sind erst mit vollendetem 14. Jahre aufzunehmen und wäre die Lehrzeit sowohl bei Drucker-, Setzer- und Schriftgießer-Lehrlingen auf vier Jahre (incl. der vierwöchentlichen Probezeit) herabzusetzen. Wo für Lehrlinge ein Kostgeld besteht, wird ein solches erst nach dem ersten halben Jahre der Lehrzeit verabfolgt.

7) Die Aufnahme- und Freipredchengebühr ist überall möglichst gleichmäßig zu bemessen und der Betrag den Ortskranken- und Invalidenvereinen der Buchdrucker und Schriftgießer zuzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

an dieser bedeutenden Einstimmung, auch das lateinische labor = labors und weiter = labots (vgl. arbor, arbos, arbotis, arbutus) scheint dem slavischen rabota, nach dem Wechsel zwischen l und r, zu bezeugen, und labor, rabota, arbeit wären alle drei für dasselbe Wort anzuerkennen."

Diese Ausführung ist überzeugend. Nach ihr steht unumstößlich fest, daß Arbeit Sklavendienst, Leibeigenschaft, Frohndienst, kurz Zwangsverrichtung bezeichnen und somit hauptsächlich auf die unfreie Bodenarbeit geht. Die oben citirte Autorität bemerkt weiter:

„Während in der älteren Sprache die Bedeutung von molestia und schwerer Arbeit vorherrschte, die von opus, opera zurücktrat, tritt umgekehrt in der heutigen Sprache diese vor und jene erscheint seltener, jede derselben war aber in dem Wort selbst begründet; seitdem allmählich die Thätigkeit der Menschen unthätiger und freier wurde, war es natürlich, den Begriff der Arbeit auf leichtere und edle Geschäfte auszudehnen. Dies wird nach dem Aufzählen der einzelnen Bedeutungen sich näher ergeben, in allen aber ist Arbeit bald das Arbeiten, bald das Bearbeiten, bald das zu Arbeitende.“ (Fortsetzung folgt.)

Correspondenzen.

S. Emden, 1. Juli. Wenn bisher in den Spalten dieses Blattes wenig aus hiesiger Gegend berichtet wurde, so ist der Grund hierfür nicht etwa darin zu suchen, daß die Collegen hier in der nordwestlichsten Ecke des deutschen Vaterlandes weniger Interesse für die Bestrebungen des Verbandes hätten, als anderswo. Es ist im Gegentheil ein ziemlich reges Verbandsleben zu berichten, welches sich namentlich seit ungefähr einem Jahre in erfreulicher Weise gehoben hat. Davon zeugt die erste Entsendung eines gemeinschaftlichen Deputirten der Städte Norden und Emden zum Weser-Ems-Gautage, sowie die Feier des Johannistages am Sonntag, den 25. Juni. Das Fest wurde nämlich von drei Ortsvereinen (Norden, Aurich, Emden) auf Einladung vom Ortsverein Emden in dem im ungenährten Mittelpunkte zwischen genannten drei Städten gelegenen „Georgs-Heil“ gefeiert. Der vierte bedeutendere Ort Ostfrieslands, Leer, war wegen plötzlicher Erkrankung des einzigen Verbandsmitgliedes dort, nicht vertreten. Von den geladenen Collegen waren leider nur etwa die Hälfte erschienen, die Anderen schlugen die Einladung theilweise mit dem Bemerkten ab, daß sie keine Verbandsmitglieder seien und deshalb nicht dahin gehörten, theilweise hatten sie andere sich- und nichtschichtliche Gründe. Wenn wir auch gern alle Collegen gesehen hätten, so müssen wir namentlich bedauern, die Nichtverbandsmitglieder dort nicht getroffen zu haben, weil wir hofften, durch einen gemüthlichen Meinungsaustausch die von ihnen gehegten Vorurtheile gegen den Verband beseitigen zu können. Da uns hierzu die Gelegenheit abgeschnitten war, so müssen wir der Zukunft anheimstellen, den betreffenden Herren die Vortheile des Verbandes klar zu machen. — Was nun die Johannistfeier betrifft, so hat sie den gehegten Erwartungen vollkommen entsprochen. Um ungefähr Mittag trafen die Collegen zusammen, und nachdem sie sich etwas von der Reise erholt und dem Wagen sein Recht gezollt hatten, wurde in die Tagesordnung eingetreten, die in Befprechung von Verbandsangelegenheiten, Mittheilungen über die Krankenkasse und aus einem geselligen Theil, bestehend aus excusen und komischen Vorträgen, Gesangspiezen etc., zusammengesetzt war. Leider mußten wir uns schon wieder um 5½ Uhr trennen, um die Gelegenheit zum Frühen benutzen zu können. In freudig gehobener Stimmung wurde noch der Wunsch laut, uns im nächsten Jahre wieder zusammenzufinden und das Johannistfest in derselben Weise zu begehen. Möchte dieser Wunsch in Erfüllung gehen und der erste Versuch, die Collegialität in Ostfriesland zu heben, zahlreiche Nachfolger finden.

Magdeburg, im Juli. Am 1. Juli waren 225 Jahre seit der Begründung der Faber'schen Buchdruckerei verfloßen und an demselben Tage vor 25 Jahren hatte der jetzige Besitzer derselben, Herr Gustav Faber, die alleinige Leitung des Geschäftes übernommen. Dies Doppeljubiläum glaubte das gesammte Personal der Faber'schen Officin nicht vorübergehen lassen zu dürfen, ohne ihrem verehrten Chef als Zeichen treuer Anhänglichkeit die herzlichsten Glückwünsche dazubringen. Wenn man bedenkt, daß die große Mehrzahl des Personals in dem Geschäft selbst gelebt hat und ein Mitglied über vierzig, fünf über dreißig, neun über zwanzig und sechzehn über zehn Jahre in demselben mit Erfolg thätig sind, so läßt das auf ein Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer schließen, wie es heut zu Tage selten vorkommt. Am Sonnabend übernahm das Musikcorps des 27. Infanterieregiments den Jubilar mit einer Morgenmusik und die ältesten Mitglieder des Personals empfingen ihren Chef, als er zur gewohnten Stunde sein Arbeitszimmer, das vorher mit frischen Blumen und Girlanden geschmückt war, betreten wollte, mit einer Rede und übergaben dem-

selben im Auftrage des gesammten Personals ein Gedenkblatt, das folgende Widmung enthält:

An das Bergang'ne schließt sich gleich die gegenwärt'ge Zeit,
Was wir als Zeit durchleben wird gar bald Bergangenheit;
Doch wo hier wie sich an Ein Haupt stets neue Glieder reihn,
Ruhm man dem flücht'gen Wechsel selbst die Dauer noch verleihn. —
Dies Glück ist Ihrem Haus verliehn, verehrtet Principal,
Es schließt an Ein Stammhaupt sich der Glieder lange Zahl;
Und wie in der Bergangenheit, mög' es in Zukunft sein:
Ihr Haus mög' in der fernsten Zeit noch blühen und gedeihn!

Herr Faber dankte gerührt und wies in seiner Erwiderung auf die Erfolge hin, welche durch gemeinsame Arbeit in den letzten fünfundsiebenzig Jahren erreicht wären. Im Laufe des Vormittags brachten die Mitglieder der Redaction und die Mitarbeiter dem Jubilar ihre Glückwünsche dar. Am Sonntag Abend fand in dem Saale der Vereinigung ein gemeinsames Jubiläum statt, an welchem sich auch die Familie des Jubilars betheiligte. Herr Faber begrüßte die Festgenossen in einer längeren Rede, aus welcher wir Folgendes hervorheben: „Aus dem mir durch Ihre Güte überreichten schönen Gedenkblatte kennen Sie bereits die Reihe der Müller'schen Vorbesitzer der Officin.“ Der letzte Müller gab seine einzige Tochter dem aus Nadeberg bei Dresden im Jahre 1712 hierher gekommenen Gabriel Gottschalk Faber zur Frau und Schwiegervater und Sohn führten gemeinschaftlich eine Reihe von Jahren Druckerei und Zeitung, bis 1730 der letztere das Geschäft für alleinige Rechnung übernahm und nach seinem Tode im Jahre 1772 es seinem Sohne Carl Friedrich Faber hinterließ. Derselbe wick im Jahre 1809 als ehrenvoller Preuze den auf ihn einfließenden Verhältnissen, die durch die westfälische Zwitierregerung hervorgerufen wurden, dadurch aus, daß er das Geschäft an seinen Neffen Friedrich Heinrich August Faber, den Oheim des Jubilars, abtrat.“ Letzterer führte hierauf die Namen derjenigen Mitglieder des Personals auf, die bereits in dem alten Stammhause des Geschäftes, dem goldenen ABC, thätig gewesen waren, und fuhr dann weiter fort: „Alle Diejenigen, welche meinen Anteil in meinem Leben und Wirken gekannt haben, werden es mir freudig bezeugen, wenn ich von dem Verstorbenen sage, daß er in jeder Beziehung ein Vorbild für uns Alle sein konnte. Streng in Erfüllung seiner Pflichten gegen sich selbst, arbeitssam bis zur Abspannung, wohlthätig gegen Jeden, milde, ja weich gegen Unglückliche; dies waren die hervorragenden Züge seines Charakters. Sein Andenken bleibe stets in hoher Achtung! Am 1. Juli 1846 übernahm ich von meinem Oheim das Geschäft und bereits am 27. October 1847 schied derselbe aus diesem Leben. Die politischen und socialen Strömungen der dahingewandenen 25 Jahre gehören unsreilig zu den bewegtesten, die unser theures Vaterland durchzumachen gehabt hat, und einen so glorreichen Ausgang aller Kämpfe konnte kein Sterblicher voraussehen. Daß aber in so bewegten und durch alle möglichen Vorfälle zerfahrenen Zeiten auch die Zeitung stark in Mitleiden schaft gezogen wurde, ist leicht begreiflich. Arge Stürme sind über dieselbe gezogen, die oft die Grundpfeiler des Gebäudes wankend zu machen drohten. In diesen harten und schweren Zeiten haben mir aber wackere und treue Kämpfer zur Seite gestanden.“ Der Jubilar gedenkt hierauf eingehend der Verdienste der verstorbenen und noch lebenden Mitglieder der Redaction und Expedition, wobei die Thätigkeit des Herrn Faber, welcher seit 45 Jahren der letztern angehört, ihre verdiente Anerkennung fand. Mit einem Hoch auf den glücklichen Fortgang des Geschäftes und auf das Wohlergehen aller seiner Mitarbeiter schloß die Rede. Nach dem Toaste auf den Jubilar, der mit großer Herzlichkeit von Herrn Faber ausgebracht wurde, wurde auch der Familie des Herrn Faber gedacht. Das Festdiner, welches diesem Toaste folgte, feierte besonders die beiden Söhne und den Schwiegersohn des Jubilars, welche im letzten Kriege mit ausgezogen waren. In herzlichster Gemeinschaft blieben die Festgenossen bis in die frühen Morgenstunden versammelt. M. Z.

Neuß, 29. Juni. Am Samstag, den 24. d., feierte der hiesige Ortsverein das Gutenbergfest in dem festlich decorirten Saale des Vereinslocals mit einem Festessen und einer musikalisch-declamatorischen Abendunterhaltung, wozu der Herr Principal, Redacteur, die Comités der Buchhandlung und die im Geschäft thätigen Buchbinder eingeladen waren, welche auch sämtlich das Fest durch ihre Gegenwart verheerlichten. Nachdem der Hr. Vorsitzende in schönen und herbeden Worten auf die Bedeutung des Tages aufmerksam gemacht und mit einem Hoch auf Meister Gutenberg seine Rede geendigt, begannen die Klänge der Musik, die abwechselnd in Toasten, Gesang und anderen Vorträgen miteinander wetteiferten. Kurz, das Fest hatte einen so gemüthlichen Verlauf, daß es selbst den Herrn Principal bis nach Mitternacht festsetzte und die übrigen Theilnehmer bis zum frühen Morgen in der heitersten Stimmung zusammenhielt. — Ferner hat der hiesige Ortsverein, dem Beschlusse der letzten Gauverbands-Versammlung gemäß, daß jedes

Verbandsmitglied einer Buchdrucker-Krankenkasse angehören muß, eine eigene Kasse gegründet, die auf Freizügigkeit mit anderen Kassen beruht. Diefelbe wird aber bis Neujahr geschlossen bleiben, um einen Fond zu erzielen; etwaige bis dahin vorkommende Krankheitsfälle werden durch Separatbeiträge unterstützt.

Aus **Newyork** erkliert wir bereits im April d. J. eine Correspondenz, welche unsern zeitweisen Berichterstatter in einer ziemlich derben Weise angriff. Da uns die gebrauchte Ausdrucksweise etwas gar zu „amerikanisch“ erschien, lehnten wir die Aufnahme ab und baten um Mittheilung der Thatfachen. Statt dessen aber erhalten wir eine nochmalige Aufforderung zur Aufnahme, im Interesse der Unparteilichkeit. Um dem Herrn Einsender, von welchem wir noch immer thatsächliche Mittheilungen erwarten, einigermaßen gerecht zu werden, theilen wir mit, daß unserm Berichterstatter vorgeworfen wird, daß er nicht sehen kann, aus diesem Grunde aus einer Officin weggehen mußte, daß er ein „Schmarotzer“ sei u. dgl. Dinge mehr. Was unsere deutschen Leser mit all diesen Persönlichkeiten zu thun haben sollen, können wir beim besten Willen nicht einsehen, dieselben werden gewiß mit uns wünschen, wahrheitsgetreue Berichte aus America zu erhalten, die angeführten Mängel jedoch unsere Herren Collegen in Newyork unter sich zu verbreiten suchen, wenn sie das überhaupt für notwendig halten. Wenn Jemand uns falsch berichtet, so sollte sich schon im Interesse der gemeinsamen Sache ein Anderer verpflichten fühlen, die Wahrheit an den Tag zu bringen. Persönliche Zänkereien unter den Collegen Newyorks zum Anstrag zu bringen, dazu haben wir keinen Raum, wir haben genug mit den in Deutschland befindlichen zu thun. Wenn nebenbei bemerkt wird, daß die Zustände der Arbeiter in America nicht allzulänglich, so dürfte das hinlänglich bekannt sein.

z. **Stettin**, im Juni. Bekanntlich existirt hier in Stettin ein Verein unter dem Namen „Schützengilde der Stettiner Buchdrucker“. Die Tendenz dieses Vereines ist ausschließlich darauf gerichtet, den collegialischen Sinn zu wecken und die collegialische Zusammengehörigkeit zu fördern, und zwar durch Veranstaltung zweier Vergütungen im Jahre, nämlich zu Johanni durch ein Johannistfest, bestehend in einem Vogelschießen, welches gewöhnlich in Messenthin bei Pölig stattfand und zu welchem Orte man mittelst eines von dem Verein gemieteten Dampfschiffes, besetzt mit einer Musikcapelle, gelangte. Dieses Fest, welches einzig daselbst unter den Vergütungen der Buchdrucker, bleibt für Jeden, der es mitzumachen Gelegenheit hatte, in freudiger Erinnerung. Das zweite Fest besteht in einem Balle, welcher im Februar alljährlich im hiesigen Schützenhause stattfand und ebenfalls sehr stark von den Buchdruckern besucht wurde. Nichtbuchdrucker waren von diesen Vergütungen ausgeschlossen. — Wenn gleich man nun nicht sagen kann, daß dieser Verein ein absolutes Erforderniß wäre, so läßt sich doch nicht abläugnen, daß derselbe für die Collegialität hier in Stettin sehr viel gewirkt hat, zumal, wenn man die zerfahrenen Verhältnisse, welche früher unter den Buchdruckern in Stettin herrschten, nur bloß oberflächlich in Erwägung zieht. Ja, dieser Verein hat auch noch das Verdienst, den ersten Impuls für die Bestrebungen des Verbandes in Stettin gegeben zu haben, indem er zuerst in corpore dem Verbands beitrug. Dieser Verein ist in den letzten Jahren von den Stettiner Buchdruckern derartig vernachlässigt worden, daß die früher so bestehenden und gern gesehenen Vergütungen desselben nur noch mit Aufbietung aller Kräfte in's Werk gesetzt werden können. Es läßt mir nun nicht ein, hier zu unterfragen, wo die Ursache liegt, denn ganz bestimmt käme ich zu dem Resultat: Es ist das alte Uebel der Buchdrucker, über Alles zu mädeln, aber nicht den Muth zu besitzen, die bessere Hand anzulegen. Auch will ich keine Propaganda für den Verein machen, denn ich weiß, dies wäre gleichbedeutend mit dem alten Sprichwort „Reeres Stroh dreschen!“ — Aber darüber will ich berichten, welche collegialischer Zug in diesem kleinen Buchdruckerkreise herrscht. Kürzlich hatte dieser Verein seine Versammlung, in welcher über das diesjährige Johannistfest Beschluß gefaßt werden sollte. Der Vorsitzende gab den Bericht über die finanzielle Lage des Vereines und betonte, daß in diesem Jahre wol von dem üblichen Vogelschießen Abstand genommen werden müsse, denn der Vorbestand der Kasse würde bis zu dem bestimmten Tage lange nicht so viel betragen, um ein ähnliches Fest veranstalten zu können. Nachdem nun von allen Seiten Vorschläge und Rathschläge gemacht wurden, welche mehr oder minder auf eine Einschränkung hingingen, jedoch eine wirkliche Johannistfeier nicht zuließen, da regte sich pöblich der collegialische Opfermuth und im Umsehen waren freiwillige Beiträge von Einzelnen im Betrage von 5, 3, 2½, 2 Thlr. u. s. w. gezeichnet, nur aus dem Grunde, um eine dem Johannistfest würdige Feier veranstalten zu können. Ja, die Opferfreudigkeit eines Collegen machte sich sogar in dem originellen Entschlusse kund, vorläufig für das nöthige Bier zu sorgen. Es sind dies gewiß seltene Züge von Collegialität, zumal die Herren gar nicht einmal wußten, daß diese ungenüßliche Spende dem größten Buchdruckerpublicum mitgetheilt werden

* Das Gedenkblatt führt folgende Besitzer auf: Johann Müller sen. 1646—1690 — Johann Müller jun. 1690—1670 — Johann Daniel Müller 1670—1697 — Andreas Müller 1697—1730 — Gabriel Gottschalk Faber 1730—1772 — Carl Friedrich Faber 1772—1809 — Friedrich Heinrich August Faber 1809—1846 — Gustav Carl Friedrich Faber 1846.

würde, in Folge dessen habe ich auch keine Verpflichtung, die Namen zu nennen, denn ich würde sicherlich dadurch den Herren nur zu nahe treten und diese Opferfreudigkeit eine Einbuße an ihrem humanen Werthe erleiden. — Ich war schon der Meinung, dieser Verein würde bald das Zeitliche segnen; aber kann ein Verein, in dessen Girtel eine so große Collegialität herrscht, zerfallen? — Da ich eben erwähnt habe, für diesen

Verein keine Propaganda in diesem Blatte machen zu wollen, so habe ich den eben erwähnten Thatsachen nichts weiter hinzuzufügen.

Gestorben.

Genf. Der Setzer Ernst Hermann Jährig aus Neustadt bei Stolpen.

Briefkasten.

Verband. S. in Kassel: Bis zur Constatirung der Kasse ist von der Altersbestimmung abzusehen, ebenso ist der Eintritt zu jeder Zeit gestattet und beginnt die Zahlung vom Tage des Eintritts.
Redaction. S. in Berlin: Danksend erhalten.
Expedition. S. in G.: 26 Sgr. — Wir bitten wiederholt um Einwendung rückständiger Infectionsbeträge.

Anzeigen.

Ich beabsichtige meine Buchdruckerei, die seit 23 Jahren besteht, sofort zu verkaufen. Näheres auf briefl. Anfragen.

Pirna bei Dresden.
661] Leontine verw. Diller, Markt 40, part.

Eine neuingerichtete

Buchdruckerei

mit Schnellpresse, in einer Provinzialstadt Norddeutschlands gelegen, ist Umstände halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter F. # 81 befördert die Exped. d. Bl. [749]

Eine gebrauchte Presse,

die sich aber in gutem Zustande befinden muß, am liebsten Dingler'sche oder auch Alfs'sche Construction, wird zu kaufen gesucht. Anerbieten mit Schiffe G. A. 83, Angabe der Fundamentgröße und des Preises, bittet man der Exped. d. Bl. zu übergeben. [753]

Affocié-Gesuch.

In einer Residenzstadt Süddeutschlands wird ein Affocié mit einer Einlage von 2-3000 fl. für eine im besten Betriebe befindliche Buchdruckerei gesucht. Reflectanten wollen ihre Offerten sub D. 78 an die Exped. d. Bl. gelangen lassen. [735]

Zur selbstständigen Führung einer kleineren Druckerei wird ein in jeder Hinsicht tüchtiger Schweizerdegen gesucht. Solidität und Eifer für's Geschäft sind eine unerlässliche Bedingung. Anträge unter A-Z. 84 befördert die Exped. d. Bl. [754]

Ein gewandter Accidenzdrucker

oder Schweizerdegen findet sofort angenehme Condition bei

750] F. Albanus in Dresden.

Ein solider Buchdrucker

(Schweizerdegen) findet dauernde Condition bei

757] A. Kunkert in Wohlau (Schlesien.)

Maschinenmeister-Gesuch.

Zu meiner Buchdruckerei findet ein Maschinenmeister, der besonders im Stereotypen- und Illustrationsdruck gründliche Erfahrung besitzt, eine dauernde Stellung. Salair bei genügenden Leistungen 8 Thlr. pro Woche. 746] Ad. Spaarmann in Oberhausen a. d. Ruhr.

Einem guten Drucker,

der bei einer Zeitschrift auch am Kassen ausbleiben muß, sichere ich dauernde Condition bei 4 Thlr. Wochenlohn zu. Reflectanten wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse sofort wenden an

758] F. Jacobson, Buchdruckerei in Perleberg (Provinz Brandenburg).

Drucker

wird in einer lebhaften Kreisstadt der Rheinprovinz dauernde und angenehme Stelle, je nach Solidität und Brauchbarkeit eine Vergütung geboten. Verheirathete erhalten den Vorzug. Offerten sub M. S. 71 befördert die Exped. d. Bl. [720]

Ein Schriftgießer,

im Handguß tüchtig, sucht anderweitige Condition. Geehrte Principale wollen ihre Adresse unter L. W. Nr. 80 an die Exped. d. Bl. senden. [747]

Herren **Altmeier**, Hamburg. Senden Sie mir gefälligst Ihre Adresse. **Meno Robbt**, Dresden, Dohnaplatz Nr. 5 [751]

Der Schriftsetzer **Gerw. Kämpfer** aus Brandenburg wird hierdurch wiederholt aufgefordert, seine rückständigen Schulden zu bezahlen. — Den verefflichten Vorstand des Ortsvereins, wo der Genannte conditionirt, ersuchen wir um gef. Mittheilung, damit eine gerichtliche Klage eingeleitet werden kann. [755] Der Ortsverein Neuf.

Herrn **Lh. Rohmann** in Frankfurt a. M. (?) bitte um Nachricht. [759] Leipzig. **W. Mitschke.**

Albert Behrt, Schriftsetzer, von Bischofszell (Kanton Thurgau), wird hiermit aufgefordert, seiner Verpflichtung gegen seinen krank gewordenen Kollegen in St. Gallen nachzukommen. [737]

Der Schriftsetzer Albert Regel

aus Berlin, zuletzt in der von Decker'schen Hofbuchdruckerei zu Posen in Arbeit stehend, wird hierdurch aufgefordert, mir innerhalb 8 Tagen seinen jetzigen Aufenthalt anzuzeigen, oder seine Wechselverbindlichkeiten gegen mich zu erfüllen. [748] Bromberg. **Adolf Wendt.**

Druckereieinrichtungen

in jeder Größe schnellstens. — Günstige Bedingungen. — Vermittler entsprechende Provision. — Offerten unter Schiffe ABC 51 befördert die Exped. d. Bl. [451]

Walzenmasse,

Fischke'sche Composition, sowie Leim, Glycerin, Glycerinsyrup u., empfiehlt in vorzüglicher Qualität and billigst Die Chemische Fabrik in Charlottenburg. [731] **Karl Lieber.**

Concentrirte Seifenlauge.

3fl zu haben pro Kiste für 5 Thlr. 10 Sgr., pro Dose 8 Sgr. bei den Herren: **Arcl Hagemann**, Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 22, **Joh. F. Martin**, Berlin, Wilhelmstr. 133, **Otto Hufschke**, Dresden, Elbstraße 20, **Carl Kirchner**, Augsburg, **Heinrich Günther**, Stuttgart, **Christoph Richter**, Köln, **Chr. F. Focke**, Bremen, durch die Redaction d. Blattes, Leipzig; ferner pro Kiste für 10 fl., pro Dose für 60 kr. bei dem Herrn **F. K. Franenlob** in Wien und endlich bei dem Unterzeichneten, welcher auch gegen Einwendung von 10 Groschenmarken einzelne Probedosen franco übersenden wird. [730] **O. W. Hagemann jr.**, Kiel, Holstein.

Chemisches Trockenpulver.

Vorzügliches Mittel für Glacepapier (Visiten-, Adresskarten u. c.). Damit die Farbe fest haften bleibe, sich nicht verwische und sehr schnelles Trocknen erzielt wird, bediene man sich dieses Pulvers. Dasselbe ist nicht im Geringsten für die Walze noch für die Schriften nachtheilig und wurde bereits von mehreren Buchdruckern angewendet und sich sehr gut befunden. Zu beziehen in 1 Pfd.-Packeten mit Gebrauchsanweisung a Pfd. 20 Sgr. pr. Packung durch **Carl Hfcher**, Steindruckerei. [703]

Verlag von **Alexander Waldow** in Leipzig: Die **Zurichtung und der Druck von Illustrationen.** Ein Leitfaben für Maschinenmeister und Drucker. Herausgegeben von **H. Künzel**. 5 Bogen gr. Quart mit vielen Illustrationen. Preis 25 Ngr. Das **Wappen der Buchdrucker.** 18 zu 24 Zoll groß in prachtvollem Farbendruck. Preis 18 Ngr. [756]

Der Braunschweiger Volksfreund. Organ der entschieden freisinnigen Elemente der Braunschweiger Bevölkerung,

erscheint jeden Freitag Abend, kostet pr. Quartal durch die Post bezogen 7½ Sgr. excl. Bestellgeld (dieses beträgt 2½ Sgr.) und excl. Stempelsteuer in Preußen — oder franco in's Haus unter Kreuzband 10 Sgr., bei Franco-Einwendung des Betrages an die Expedition, Langedammstraße 12, in Braunschweig.

Inserate für Braunschweig 6 Pfg., für auswärt's 9 Pfg. pr. dreigezaltene Petitzeile. Jedem möglich, dem die Entwicklung der politischen Zustände zur Freiheit und Gerechtigkeit am Herzen liegt. **Redaction & Expedition.**

Quittung und Dank.

Für den Collegen **Andr. Weißheit** sind ferner eingegangen: **Vom Ortsv. Bittau** 2 Thlr., **Gauverb. Oberpfalz** 4 fl. 48 kr. = 2 Thlr. 22 Sgr. 2 Pf., **Ortsv. Köln** 3 Thlr., **Typographie in Görtitz** 3 Thlr., vom **ehemal. Collegen P. K.** 1 Thlr. 10 Sgr., **Ortsv. Rauban** 20 Sgr., **Altbayer. Gauverb.** 10 fl. = 5 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf., **Ortsv. Dortmund** 1 Thlr. 16 Sgr., **Hörbe** 20 Sgr., **Ortsv. Odenburg** 2 Thlr., **Cutin** 1 Thlr. 16 Sgr., in **Augsburg** gesammelt 11 fl. 31 kr. = 6 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf., **Ortsv. Schleswig** 2 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf., **Ortsv. Albed** 4 Thlr. 12 Sgr., **Ortsv. Chemnitz** 13 Thlr., von **sämmtlichen Collegen in Henssburg** (Verbands- u. Nichtverbandsmitgliedern) gesammelt 3 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf., **Gotha** 2 Thlr. 1 Sgr. Leipzig, den 5. Juli 1871. **W. Seydel.**

Fortbildungs- und Unterstützungsverein.

(Vereinslocal Charlstraße Nr. 12.)
Freitag, den 14. Juli, Abends 8 Uhr, bei Götz (Nicolaisstraße), **Vortrag.**
Montag, 17. Juli, Abends 8 Uhr, im Vereinslocal: **Sitzung der Commission für Verbandsfachen.**

Wir ersuchen alle Diejenigen, welche seit längerer Zeit Bücher aus der Vereinsbibliothek entnommen und deren Ablieferung noch nicht bewirkt haben, solche binnen 14 Tagen zurückzuliefern. Ebenso bringen wir die Berücksichtigung von seit längerer Zeit restirenden **Strafgeldern** für länger behaltene Bücher in Erinnerung.

Geschlossen für Verbandsmitglieder: Schriftgießerei von **Trowitsch & Sohn** in Berlin. — **J. D. Kistner** (Wertelesmann) Nachfolger in **Viellefeld**. — **J. Krilger** in **Bonn**. — **Richter**, **L. C. Wittich's** Hofdruckerei und **Winter** in **Darmstadt**. — **C. F. Pehold** in **Dresden**. — **Bartholomäus** und **Brodmann** in **Erfurt**. — **L. Harburger** in **Erlingen**. — **Andr. Berthes** in **Gotha**. — **H. Füllstück** in **Hildesheim**. — **Geiger's** Druckerei (Schauenburg) in **Vahr**. — **Aug. Lauterborn** in **Ludwigshafen**. — **Gottschleben** u. **v. Zabern** in **Mainz**. — **H. Fogrefe**, **J. Ph. Walthar**, **Schatt & Haisberger**, **Vereinsbuchdruckerei** und **B. Ventel** in **Wannheim**. — **C. F. Schögel's** Erben in **Waldburg i/Schl.** — **Stein** in **Wiesbaden**.

Inserate pro Spaltzeile 1 Sgr., bei mindestens fünfmaliger Wiederholung 25 Proc. Rabatt. Jedem Inserat ist der Betrag per Postanweisung oder in norddeutschen Briefmarken beizufügen. Für Nachnahme oder Kassirung bei einem hiesigen Hause ist 1 Sgr., für Entgegennahme von Offerten 5 Sgr. Expeditionsgebühr zu zahlen.

Bei Bestellungen unter Kreuzband berechnen wir das Quartal des „Correspondent“ wie folgt:
1 Expl. = 2/3 Thlr. 7 Expl. = 3 1/3 Thlr.
2 = = 1 = 8 = = 3 2/3 =
3 = = 1 1/3 = 9 = = 4 =
4 = = 2 = 10 = = 4 1/3 =
5 = = 2 1/3 = 11 = = 5 =
6 = = 2 2/3 = 12 = = 5 1/3 =